

Der Fischermann

Mirleft, Januar 2015

Der Fischermann im Maghreb spielt täglich mit den Wellen.

Morgens gegen vier Uhr zieht es ihn hinaus,
er kennt diesen Ort gut.

Die Möwen begleiten ihn auf dem Meer,
genauso die freundliche Einsamkeit.

Der Fischermann im Maghreb kennt das raue Leben.

Er wird nie sparen können,
und doch reicht es für das Glück seiner Familie.

Er wird nie verreisen können,
und doch ist jeder Tag eine kleine Reise.

Abends blickt der Fischermann
zufrieden Richtung Sonnenuntergang.

Sein Land ist der Westen, und doch weiß er:

Es wurde längst eingeholt.

Er erkennt den Wandel in seinem Dorf,
er verspürt Unruhe und sieht Bedrohung.

Er sieht, wie sein Fischerdorf wächst, Fremde ziehen ein.

Es werden Häuser gebaut,
in denen er niemals wird wohnen können.

Es werden Restaurants eröffnet,
in denen er niemals wird essen können.

Die Anzahl der Fremden übersteigt die Anzahl der Möwen,
der Fischermann kennt die Sprache der Möwen,
aber die der Fremden nicht.

Er kennt das Leben der Fische,
aber das der Fremden nicht.

Der Fischermann sieht, wie das Feuerwasser Einzug hält,
es lodern die Flammen.

Die Geister überkommen die Einsamkeit,
sie überfallen jegliches Leben.

Seine Freunde sind Sklaven des Westens geworden,
sein Sohn ein Diener des Wandels.

Mit Ohnmacht beobachtet der Fischermann
den Eindringling, der sein Leben nimmt.

Er ist nicht der erste, der sein Dorf herausfordert,
doch er ist der erste, dessen Sprache er nicht spricht.

Er hat verstanden, dass seine Heimat
längst nicht mehr der Westen ist.

Die Tänzerin

Kiel, März 2017

Ein großes Haus steht inmitten einer Wohngegend auf einer Anhöhe am Rande der Stadt. Im Vorgarten recken erste Blüten ihre farbigen Köpfe durch schmutzige Reste von Schnee der wärmenden Sonne entgegen und frühe Vögel suchen nach Futter. Während die Sonne die weiße Fassade noch zum Leuchten bringt, nähert sich bereits eine schwarze Gewitterfront in unbehaglichem Tempo. Plötzlich fegt der Wind kräftig über den Parkplatz vor dem Haus und innerhalb von Sekunden schieben sich bedrohlich wirkende Wolken vor die Sonne. Ein Platzregen bricht herein und das Gewitter übernimmt das Kommando. Dramatisch prasseln eiskalte Hagelkörner nieder und bringen die Vogelwelt zum Schweigen. Das baltische Wetter zeigt sich mal wieder von seiner besten Seite.

Herr Sirius schaut traurig aus dem Fenster. Aus dem zweiten Stock des Hauses auf der Anhöhe am Rande der Stadt beobachtet er, wie der Wolkenbruch die Sonne vertreibt. Ihm gefällt die Vorstellung, dass sich die Naturmächte rücksichtslos entladen und keinen Halt vor dem Zerbrechlichen machen. Die Krokusblüte wird im Kugelhagel zerschmettert und die jungen Pflänzchen liegen niedergestreckt am Boden.

Ein Klopfen reißt Herrn Sirius aus seinen Gedanken. Eilig humpelt er ohne seine Gehhilfe zur Zimmertür und öffnet sie. Eine Frau im schwarzen Filzmantel steht mit einer Tasche in der Hand im Gang und guckt erwartungsvoll in das graue Gesicht. „Guten Tag, Herr Sirius! Erinnern Sie sich an mich?“

Er öffnet den Türspalt etwas weiter und denkt dabei scharf nach.

...